



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 1ten März.

Soldatenglück.

Vor einem jener freundlichen Landhäuser, welche in der Vendée in so großer Menge und gewöhnlich von malerischen Baumgruppen umgeben, zerstreut liegen, hielt an einem schönen Herbstmorgen eine Compagnie republikanischer Soldaten. Es war in den ersten Jahren der französischen Revolution, als die Partheikämpfe in jenem Theile Frankreichs mit furchtbarer Heftigkeit begannen. Die in einiger Entfernung rauchenden Trümmer des Schlosses Maulévrier, der ehemaligen Wohnung Colbert's, bezeichneten deutlich den Weg, welchen die noch halbtrunkenen Soldaten genommen hatten. Das prunklose, aber geschmackvolle Landhaus sah jedoch mit seinen traulich sich anschmiegenden Blumenparthien so still und wohllich aus, als ob die Gräuel des Bürgerkrieges diese liebliche Einsamkeit noch nie erreicht hätten.

„Ich habe hier einen besonderen Auftrag zu vollziehen,“ sagte der Capitän, dem Lieutenant das Commando übergebend; „ich gehe allein hinein.“

Bei diesen Worten näherte er sich dem Hause, klopfte an die Thüre, und begehrte im Namen der Republik Einlaß. Ein alter Bedienter leitete seiner Aufforderung sogleich Folge und führte ihn in einen eleganten Salon.

„Der General S. hat mit seinem Stabe einen Theil der vorigen Nacht in diesem Hause zugebracht,“ sagte der Capitän. „Wenn er noch hier ist, so fordere ich Euch im Namen des Gesetzes auf, ihn auszuliefern; wenn er schon fort

ist, so werdet Ihr mir sagen, welchen Weg er genommen.“

Der Alte erblaßte: seine Züge nahmen den Ausdruck des Schreckens und der Ueberraschung an. „Herr Offizier,“ sagte er endlich nach einer langen Pause, „ich schwöre Euch, daß außer denen, welche ein Recht haben, hier zu seyn, sich Niemand im Hause befindet.“

„Gut,“ erwiderte der Capitän, „es sollen alle Personen, welche sich unter diesem Dache befinden, vor mir erscheinen.“

Der Bediente entfernte sich schweigend, um die Hausbewohner mit dem Befehle des gefürchteten Gastes bekannt zu machen, und ließ dem Letzteren hinreichende Muße, die geschmackvolle Eleganz des Salons zu mustern. Nach einer Viertelstunde trat eine Dame von ungefähr zwei- undvierzig Jahren mit zwei schönen, noch sehr jungen Töchtern ein.

Capitän Marcel — diesen Namen wollen wir aus Rücksichten, welche der Ausgang unserer Erzählung rechtfertigen wird, seinem wahren Namen substituiren — war ein geborner Pariser, der Sohn eines unbegüterten Handwerkers. Er hatte des Vaters Gewerbe ergriffen, und würde dasselbe ohne Zweifel bis zu seinem Tode fortgeführt haben, wenn nicht der Ausbruch der Revolution seiner Thätigkeit eine andere Sphäre angewiesen hätte. Es war indessen keiner jener Sansculotten, welche auf den Trümmern der nächsten Vergangenheit nichts als ihren eigenen Vortheil suchten. Marcel besaß vielmehr einen hohen Grad von Muth und Ehrgefühl, neben einer edlen Geradheit des Charakters; er stob

die Hauptstadt, wo die Gräuel der Revolution ihn mit tiefem Schmerz erfüllten, und suchte sein Glück im Felde. Seine ersten Vorbeern erkämpfte er bei Fleurus und Balm, nachher erwarb er sich in der Vendée durch seinen Dienstesifer und durch die Mäßigung, womit er überall austrat, das Vertrauen des Generals Kleber, welcher ihn auch mit der gegenwärtigen Sendung beauftragt hatte.

Der Anblick einer Militäruniform erfüllte die eintretenden Frauen mit sichtbarer Aengstlichkeit. Die zitternden Mädchen schmiegeten sich schüchtern an die Mutter, welche nur mit Mühe ihre würdevolle Fassung behauptete. Die Ehrerbietung, womit der junge Offizier ihnen entgegentrat, beschwichtigte indessen einigermaßen die Unruhe, welche sein Erscheinen erregt hatte.

„Ich erfülle hier nur meine Soldatenpflicht,“ sagte er, sich verneigend. „Es ist angezeigt worden, daß General S. mit seinem Stabe vorige Nacht in dieser Gegend gewesen sey. Ihr Haus wurde dabei als das einzige bezeichnet, wo er eine Zuflucht finden konnte. Es freut mich, daß die Nachforschung in dieser Sache mir anvertraut worden ist; denn ich hoffe die Strenge der erhaltenen Befehle so viel als möglich mildern zu können.“

„Ich bin hier mit meinen Töchtern allein,“ erwiderte die Dame des Hauses. „Wir leben in der größten Zurückgezogenheit und entfernt von dem Tumult des Bürgerkrieges. Wenn Sie meinen Worten nicht Glauben schenken, so steht es Ihnen frei, mein Haus zu durchsuchen.“

Marcel's feine Züge drückten bei dem Gedanken, daß er doch im Grunde nichts anders als ein Spion sey, einen unbesiegbaren Widerwillen aus; er versicherte Frau von Souland indessen, daß ihre Aussage vollkommen genüge.

„So ungerne ich Sie auch durch eine längere Gegenwart meiner Leute belästige,“ fügte er hinzu, „so nöthigen mich doch die Umstände zu der Bitte, meiner Compagnie auf kurze Zeit ein Obdach und einige Erfrischungen zu gewähren. Wir sind einen Theil der Nacht marschirt, und bedürfen der Ruhe und Stärkung.“

„Die Zimmer des Erdgeschosses stehen zu Diensten,“ erwiderte Frau von Souland, „ich will sogleich Befehl ertheilen, daß ihre Leute so gut bewirthet werden sollen, als in meinen Kräften steht. Sie werden aber meinen Töchtern und mir erlauben, daß wir uns unterdessen in unsere Zimmer zurückziehen.“

Marcel gab höflich seine Einwilligung, und die Frauen entfernten sich. In mehreren Minuten war der Salon nebst den anstoßenden Zimmern mit den hungrigen Soldaten der Republik angefüllt, welche über die aufgestellten Speisen und Getränke gleich gierigen Wölfen herfielen. Als der ganze Vorrath aufgezehrt war, warf sich Einer von ihnen, den das Gerücht als einen geheimen Agenten Carrier's und einiger andern Volksrepräsentanten bezeichnete, in einen prächtigen mit Sammet ausgeschlagenen Armstuhl, und streckte seine mit Roth bedeckten Füße auf einen andern Sessel. „Da sind wir ja pompos einquartiert!“ rief er, sich behaglich dehnend, „und haben uns gütlich gethan auf Kosten dieser Citdevants. Aber wir müssen wieder an die Arbeit. All' dieser Nectar führt uns nicht auf die Spur der Ausreißer. Eure Befehle, Capitän, sind gemessen — he? — Dieses verdächtige Haus dürfen wir so nicht verlassen — es muß niedergebrannt werden!“

„Meine Befehle,“ sagte Marcel ernst, „sind streng, aber sie legen mir keine andere Pflicht auf, als zur Gefangennehmung des General S. alle möglichen Mittel anzuwenden. Hier dagegen sind nur drei harmlose Frauen im Hause; es ist nicht denkbar, daß sie mir mit so vieler Freimüthigkeit geantwortet hätten, wenn der geringste Verdacht vorhanden wäre. Sie haben uns reichlich bewirthet, und wir sind Alle frisch und gestärkt. Laßt uns also aufbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Straußen-Jagd.

Den Damen dürfte es nicht uninteressant seyn, zu erfahren, auf welche Weise man die schönen Straußenfedern erhält, mit denen sie sich so gern schmücken. Die günstigste Zeit, den Strauß zu jagen, ist die, in welcher er seine Eier legt. Bekanntlich stellt sich das Weibchen, nachdem es die Eier in dem heißen Wüstensande verborgen hat, in einiger Entfernung von jener Stelle hin, wo es unbeweglich, stier auf das Nest blickend, stehen bleibt, bis das Männchen, das der Hunger in die Wüste trieb, zurückkommt und es ablöst. Da sucht das Weibchen seinerseits Nahrung in der Wüste, während das Männchen Wache hält. So bald nun ein Beduine merkt, wo sich ein solches Nest befindet, baut er sich zuerst in der Nähe eine kleine Mauer von Steinen auf, hinter welcher er sich verbirgt und geduldig wartet,

das Rohr seines Gewehrs auf diese Brustlehne aufgelegt, bis das Männchen von dem Weibchen sich treunt und in der Ferne verschwunden ist. Glaubt er, der Knall seines Schusses könne von dem Vogel nicht mehr gehört werden, so entschließt er sich, loszudrücken, eilt dann zu dem Vogel, der unter seiner Kugel gefallen ist, richtet ihn wieder auf, giebt ihm dieselbe Stellung, welche er früher hatte, verstopft das hervorquellende Blut, verwischt jede Spur desselben auf dem Sande und begiebt sich wieder auf die Lauer. Nach einer oder zwei Stunden kommt das Männchen zurück und ohne Argwohn heran. Der Jäger schießt mit sicherer Hand und bemächtigt sich alsdann zufrieden seiner Beute. Bisweilen macht der Schuß, welcher das Weibchen tödtet, oder irgend ein anderer Umstand das Männchen stutzig; es entflieht im Galopp seiner hohen Beine, die denen des Cameeles gleichen, bewegt heftig die Flügel und wirft hinter sich große Steine, von denen mehr als einer den Jäger trifft und verletzt, welcher dem Vogel naheilt. Die wunderbare Schnelligkeit des Vogels ermüdet meist die Kraft des Menschen; wenn dieser aber ausdauert und ihn erreicht, so beginnt sogleich ein erbitterter und schrecklicher Kampf zwischen beiden. Der Horn des Straußes ist wahrhaft furchtbar: er breitet seine Flügel ihrer ganzen Ausdehnung nach aus, schüttelt dieselben in ungestümer Wuth, scharrt fortwährend mit seinen unermüdbaren Füßen in dem Sande und sucht durch Geschrei, durch eine Wolke feinen Staubes, in die er sich hüllt, seinen Gegner zu betäuben und zu blenden. Der Ausgang des Kampfes ist für ihn fast immer verderblich, nicht selten aber bezahlt der Jäger seinen Sieg mit dem Verluste eines Auges. — Vierzehn bis zwanzig Tage nach Beendigung der Legezeit füllen sich die Bazare von Bagdad und Damask mit Beduinen, die dort ihre Beute verkaufen. Dann kehren sie zurück zu ihren Stämmen, beladen mit verschiedenen Gegenständen der Toilette oder mit Lebensmitteln, die sie gegen ihre Straußenfedern eintauschten; dann auch wählen sie sich eine Frau, und unter allen Zelten finden große Festlichkeiten Statt.

M i s c e l l e n.

Am 7. Februar in der Frühe kamen zwei Schiffer aus benachbarten badischen Gemeinden mit ihrem Weidling oberhalb des Rheinfalles bei Laufen an. Ungeduldig darüber, daß sie zu lange auf die Beute warten sollten, welche ihnen ihr kleines Schiff auf der Achse bis unterhalb des Rhein-

falles führen würden, und, wie man sagt, auch vom Weine nach einer durchgemachten Faschingsnacht erhitzt, entschlossen sie sich zu dem tollkühnen Wagniß, selbst durch den Rheinfall zu fahren. Die geringe Wasserhöhe begünstigte die Fahrt, so daß sie glücklich, ohne von Wirbeln oder Wellen ergriffen zu werden, durchkamen.

Es ist eine bekannte Sache, daß in größern Städten die Verfälschung der Milch an der Tagesordnung ist, wobei nur zu bedauern steht, daß dies oft auf eine der Gesundheit nachtheilige Weise geschieht, und in den armen Kindern, welche doch vorzugsweise auf dieses Nahrungsmittel angewiesen sind, eine kommende Generation gleichsam vergiftet wird. Besonders laut und immer lauter werden die Klagen über Milchverfälschung in Paris, wo es leider wenig mehr des Echten und Wahren giebt, und wie wir aus öffentlichen Blättern vernehmen, so ist die Zahl derjenigen nicht gering, welche der Justiz in die Hände fallen, weil sie dieser und andern Flüssigkeiten schädliche Ingredienzien beigemischt haben. So wurde in der neuesten Zeit in Paris eine große Quantität Milch zu Markte gebracht, welche für Auge und Gaumen fast unverkennbar als wirkliche Kuhmilch hätte gelten können, und die das doch nur zum kleinsten Theile war. Ein Verkäufer wurde eingezogen und ins Examen genommen, und als man seine erzwungene Aussage durch Hülfe der Chemie bestätigen ließ, gelangte man zu dem Resultate: daß man das Gehirn von Hammeln pulverisirt, in einem Mörser gestoßen, mit etwas Pottasche gemengt und in Wasser abgeseiht habe. Zuletzt goß man zu der dünnen breiartigen Substanz noch solche Milch bei, von der man die Sahne abgenommen hatte, ließ die künstliche Flüssigkeit in eine Art Gährung kommen, wo sie schneeweißen Schaum aufwarf, und verkaufte sie als die beste Qualität „Schweizer-Kuhmilch.“ *Homo homini lupus.*

Der neulich verstorbene Herzog v. Cleveland hat seinem Sohne, dem jetzigen Herzoge, 80,000 Pf. St. jährlicher Renten hinterlassen. Außerdem vermachte er seinen zwei jüngern Söhnen 560,000 und 440,000, so wie einem Enkel 200,000 Pf. St. Seiner Gemahlin bleiben große Güter in Yorkshire, ein prächtiges Haus in London, und an Silbergeschirr, Juwelen und Möbeln ein Werth von 1 Mill. Pf. St., während einer seiner Töchter ein ansehnlicher Güterbesitz in der Grafschaft Durham zufällt. Solche Reichthümer besitzen einzelne Große des Landes, in welchem Millionen von Menschen sich vergeblich anstrengen, nur die nothdürftigste Nahrung zu erschwingen.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:

am 27. Februar:

Der Bauer Ch. J. Bornstein zu Borkow mit J. W. Kuger.
Der Dienstknecht A. W. Knispel mit A. D. Schleusener
aus Wormsfelde.

150 Blöcke

und Schneideenden sollen hier am Mittwoch, den 9. März, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr verkauft werden.

Forsthaus Stolzenberg, den 24. Februar 1842.

Schäffer.

Bekanntmachung.

Zur diesjährigen Stadtverordneten-Wahl ist ein Termin auf

Sonntag, den 13. März,

gleich nach beendigtem Vormittags-Gottesdienste, angesetzt. Es sind 12 Stadtverordnete und 4 Stellvertreter zu wählen.

1. Der Wilhelms-Bezirk versammelt sich in der Stadtschule, linker Hand, und wählt einen Stadtverordneten und einen Stellvertreter.

2. Der Louisen-Bezirk in der Stadtschule rechter Hand, und wählt zwei Stadtverordnete.

3. Der Heinrichs-Bezirk in dem neuen Schulhause am Schießgraben unten rechts, und wählt zwei Stadtverordnete und einen Stellvertreter.

4. Der Ludwigs-Bezirk ebendasselbst unten links, und wählt einen Stadtverordneten und einen Stellvertreter.

5. Der Zantocher- und Neustädter-Bezirk im Commandantenhause, und wählt einen Stadtverordneten und einen Stellvertreter.

6. Der Mühlen- und Friedrichstädtische Bezirk im Schulhause dieses Bezirks und wählt drei Stadtverordnete.

7. Der Damm-Bezirk in dem Schulhause dieses Bezirks, und wählt zwei Stadtverordnete.

Jeder stimmfähige Bürger muß sich bei dieser Wahlversammlung persönlich einfinden. Wer ohne genügenden Grund zum zweiten Male ausbleibt, dessen bürgerliche Abgaben werden zur Strafe verhältnißmäßig erhöht. Wer sein Ausbleiben rechtmäßig entschuldigen will und kann, muß dies vorher dem Bezirksvorsteher anzeigen, spätere Entschuldigungen werden nicht als rechtmäßig angesehen. Das 60ste und mehrjährige Alter rechtfertigt das Ausbleiben nicht.

Wir wünschen und hoffen, daß die Wähler, durchdrungen von der Wichtigkeit des ihnen durch das Gesetz gegebenen Wahlrechts, sich recht zahlreich einfinden, und nach selbstständiger Prüfung Männer wählen werden, welche das durch die Wahl in sie gesetzte Vertrauen der Bürgerschaft rechtfertigen und ohne alle Nebenrückichten das Beste der Stadt nach Kräften wahrnehmen werden.

Zugleich sollen in diesem Termine Candidaten zum Schiedsmannamte in Stelle der jetzt ausscheidenden 5 Schiedsmänner gewählt werden, und zwar wählt

1. Der Wilhelms- und Louisen-Bezirk zusammen,
2. Der Heinrichs- und Ludwigs-Bezirk,
3. Der Mühlen- und Friedrichstädtische Bezirk,
4. Der Zantocher- und Neustädter Bezirk, und
5. Der Damm-Bezirk,

jeder drei Candidaten.

Landsberg a. d. W., den 21. Februar 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

betreffend den Bau- und Nutz-Holz-Verkauf
Königlich Gladow'schen Reviers.

Am Donnerstag, den 10 t. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Sessions-Zimmer des Wohlloblichen Magistrats zu Landsberg, div. Bau- und Nutzhölzer von Eichen, Buchen, Birken, und Kiefern, sowohl in Klaftern als auch in Langhölzern von sämtlichen Districten des hiesigen Königlichen Forstes, unter den bereits bekannten Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, und sind die speciellen Nummer-Verzeichnisse dieser Hölzer vom 7. t. M. ab hier einzusehen, sowie auch durch die betreffenden Förster jene Hölzer auf Verlangen nachgewiesen werden.

Forsthaus Gladow, den 26. Februar 1842.

Der Königl. Oberförster Rehfeldt.

So eben eingetroffen als ganz neu, und zu haben bei Volger und Klein in Landsberg a. d. W.:

Sammlung von leicht aus-

föhrbaren Vorschriften zu den schönsten und elegantesten Strumpf-Rändern und andern feinen Strickereien. Ein Hülfsbuch für das schöne Geschlecht. Von Nanette Andraë. 2te Aufl. 2 Bändchen. à 2 Gr. oder 2 1/2 Sgr.

Erstes Bändchen enthaltend: 24 Muster zu ganz neuen Strumpf-Rändern und 6 Muster zu Ein-satzspitzen.

Zweites Bändchen enthaltend: 12 neue Muster zu Rändern; 12 neue zu Kindermützchen, Strümpfen und Handschuhen und 12 neue zu Spitzen und Kanten, zu Vorhängen und Rol-leaux etc.

Den Damen, die in diesem Fache etwas Ausgezeichnetes liefern wollen, wird diese kleine Gabe ge-wiss eine willkommene seyn.

Feinstes Eau de Cologne

direkt bezogen, für dessen Echtheit ich garantire, empfiehlt
S. Fränkel.

So eben empfing ich wieder von der rühmlichst bekannten Fabrik eine neue Sendung des so beliebten Chokoladen-sup-pen-Pulvers, so wie auch feinste spanische Chokolade von reinem Caraccas-Cacao mit Vanille, Gesundheits- und feinste Gewürz-Chokolade und gewähre ich bei der Tafel-Chokolade den in der Fabrik üblichen Rabatt.

L. Minuth.

Strickbaumwolle und Wolle

in reicher Auswahl, vorzüglicher Qualität und billig, empfiehlt
S. Fränkel,

im Hause des Hrn. Lotterie-Einnehmer Borchardt.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, zwei Kabinets, Küche, Holzgeläß nebst gemeinschaftlichem Trockenboden ist zu Ostern noch zu vermieten.

Wwe. Spette.

Im vormal's Bauer'schen Hause am Markt ist die Oberetage, bestehend aus zwei Stuben, nebst Kammern und Holzgeläß, im Ganzen oder einzeln, von jetzt ab zu vermieten, und Michaelis d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt daselbst der Kürschner-Mr. Franz Frank jun.

Der Prüfungsball meiner Schüler wird Donnerstag den 3. März stattfinden.

Stachow.

Zwei einzelne Schlüssel und ein Gesangbuch, welche in der Stadtkirche gefunden wurden, liegen für die Eigenthümer bei mir zur Empfangnahme bereit.

Mohr, Stadtklüster.

Kunst-Anzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird hier die an-gekommene Künstler-Gesellschaft einige Vorstellungen auf der Durchreise in mechanischen, acrobatischen und equili-bristischen Künsten zu geben die Ehre haben. Das Uebrige sagen die Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im hiesigen Schauspielhause.

Preise der Plätze: Erster 7 1/2 Sgr., Zweiter 5 Sgr., Dritter 2 1/2 Sgr.

J. Althof, Director.